



### Anregende Dispute in Grethen

(UZ-Korr.) Vom 29. bis 31. Oktober trafen sich in der Jugendherberge in Grethen Verantwortliche der Partei-, staatlichen, FDJ- sowie Gewerkschaftsleitungen zu ihrem im Betriebskollektivvertrag 1986 verankerten nun schon traditionellen komplexen Qualifizierungsvorhaben. Nach einem lebhaften Meinungsaustausch mit dem Sekretär der SED-Kreisleitung, Prof. Dr. sc. Michael Düsterwald, und den Arbeitsberatungen in Gruppen, bestimmten sehr anregende, das gute Niveau der Beratungen prägende Vorträge den weiteren Verlauf. So war Dr. H. Schauer vom ZfJ erschienen, sprach Dr. M. Wolny, Leiter der HA Kultur, — mit Liedbeispielen unterlegt — über die emotionale Wirkung der Kunst, besonders des Liedes. Dr. Stückrad und Kollege Gebel von der Sektion Mathematik beeindruckten mit ihren „Computerspielen“ und Dr. K. Werner von der Sektion Germanistik/Literaturwissenschaft imponierte mit seinem leidenschaftlichen, großen Beifall hervorruhenden Beitrag zur neuen DDR-Fossilliteratur.

Alles in allem eine sehr gelungene Sache. Einige Wermutstropfen im Becher der verantwortlichen Organisationen: einige Einzelgänger fanden nicht die Zeit...

### Gespräch mit Komponisten



(UZ) Der Komponist Thomas Birkholz war kürzlich Gast der Mitarbeiter der Abteilung Hochschulmethodik/Hochschul-Film- und Bildstelle. Er stellte den Kollegen sein dem Friedensgedanken gewidmetes und preisgekröntes Werk „Die Säulen des Memnon“ vor und berichtete über sein kompositorisches Schaffen.

Foto: HFBS (SCHULZ)

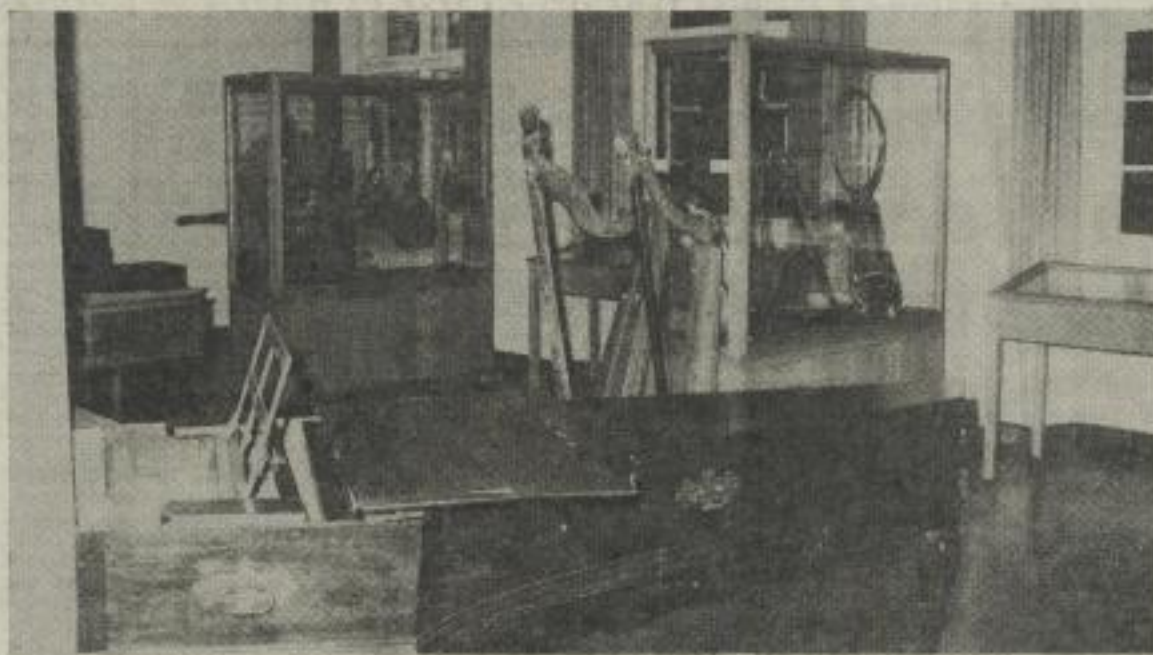
### Ausstellung zeigt Landschaftsfotografie

(UZ-Korr.) „Landschaften und Stilleben“ ist die Fotoausstellung im Foyer der Oberen Zentralmensa überschrieben, die Arbeiten von Dr. Hartmut Hennebach (KMU, Sektion TV) zeigt. Seit 1980 beschäftigt sich Dr. Hennebach mit der Fotografie und widmete sich bisher bevorzugt dem Verhältnis Mensch — Natur. Ein Winterurlaub in Glowe (Rügen) inspirierte ihn zur Landschaftsfotografie, bei der er versucht, ein reales Bild der landschaftlichen Schönheit aufzunehmen und Stimmungen zu betonen. — Erfolgreich, wovon sich die Besucher der Ausstellung überzeugen können.

### Neue Exposition in der Hochschule

(UZ) Mit Unterstützung des Ministeriums für Kultur der DDR und der Botschaft der Republik Frankreich in der DDR sowie dem Centre Culturel Français de Berlin zeigt die Galerie der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig vom 14. November bis 20. Dezember eine Ausstellung des Musée national d'art moderne/Centre Georges Pompidou,

### Das Musikinstrumenten-Museum unserer Universität präsentiert:



## Über 3000 Kostbarkeiten und gültige Zeugnisse der Tonkunst

Die Einrichtung im Gebäude des Grassimuseums im Täubchenweg bietet Interessenten öffentliche Führungen unter fachkundiger Anleitung von Musikwissenschaftlern

Mit seinen über 3000 Musikinstrumenten besitzt das Musikinstrumenten-Museum unserer Universität viele Kostbarkeiten und Stücke von großer Seltenheit. „Besonderen Wert haben die italienischen, deutschen und französischen Instrumente aus der Zeit vom 16. bis 18. Jahrhundert. Diese gültigen Zeugnisse europäischer Tonkunst werden ergänzt durch europäische Volksinstrumente und außereuropäische Musikinstrumente. Auch charakteristische Instrumente der jüngsten Vergangenheit finden Aufnahme.“

Soweit einige Informationen, die ich dem Museumsführer entnahm. Das machte mich neugierig. Ich nutzte an einem Sonntagvormittag die Möglichkeit, mich an einer der öffentlichen Führungen unter fachkundiger Anleitung eines Musikwissenschaftlers zu beteiligen. Einleitend erfährte ich, daß der Grundbestand des Museums auf das 1902 gegründete „Musikhistorische Museum von Wilhelm Heyer“ in Köln zurückgeht. Dieses Museum hatte 1905 durch den Ankauf einer Sammlung des Leipziger Instrumentenhändlers Paul de Wit große Bereicherung erfahren. Jahre später erwarb die Universität Leipzig alle diese Instrumente des Heyer-Museums.

### Gliederung nach dem Zeitablauf

Am 30. Mai 1929 fand die festliche Eröffnung des „Musikwissenschaftlichen Instrumenten-Museums“ im Nordflügel des gerade neuerbauten Grassimuseums statt. Während des zweiten Weltkrieges erlitten Gebäude und Instrumente schwere Schäden. Mehr als ein Drittel des Bestandes ging verloren. Mit staatlicher und städtischer Unterstützung wurde das Museum bis 1954 wieder aufgebaut. Die ständige Ausstellung — eine Auswahl der wichtigsten und schönsten Instrumente — erhielt dabei eine Gliederung nach dem Zeitablauf. So kann man beim Besuch der Exposition Verbindungen musik- und kulturgeschichtlicher Ereignisse und Prozesse leicht herstellen.

Der Rundgang durch die Schausammlung beginnt im Erdgeschoss. Betritt man den ersten Raum, so findet man die ältesten Instrumente des Museums. Zu ihnen gehören das älteste signierte Clavichord, gebaut von Dominicus Pisarenensis (Venedig 1543), ein vom gleichen Meister 1533 gefertigtes Cembalo sowie die älteste erhaltene Trompete in Schlaufenform, hergestellt von Martin in Siena um 1520. Besonders beeindruckend mich auch die Lira und Lauten, die beiden Hausorgeln und die vielen Blasinstrumente aus dem 16. Jahrhundert: Blockflöten, Zinken, Bombhärte, Bauschpfeifen, Krummhörn und Rackett.

Der zweite Raum enthält Instrumente aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, drei Zupfinstrumente des Venezianers Sellas, zwei Gamben von Busch, ein Dulzian und Taschengitarren — zogen meine Aufmerksamkeit ebenso auf sich wie Theorben, Pauken und Trommeln — Instrumentarium also aus der Zeit von Schütz und Schein.

Instrumente aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zeigt der dritte Raum. Neben den Blockflöten sind die von Stadtpfeifern, Tümmern, Trompetern und Jägern gebrauchten Zinken, Trompeten und Hörner von besonderer Schönheit, zumal bei historischen Musikinstrumenten die kunsthandwerkliche Schönheit sichtbar wird. Die Gitarre von Mariani stellt sogar die Handarbeit in den Vordergrund.

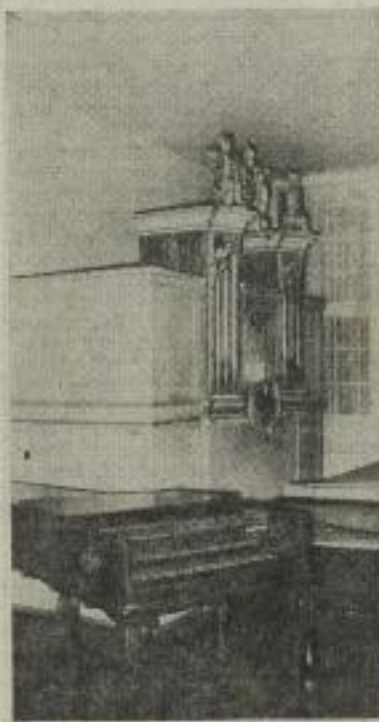
### Raritäten und Originalitäten

Im Zentrum des Museums betreten wir den Bachsaal mit Instrumenten aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die in möglichst großer Vollständigkeit ausgestellt sind und die Bach gespielt haben könnten. Unmittelbar auf Bach weisen Querflöten und Oboeninstrumente Leipziger Instrumentenmacher sowie die Violon des mit Bach befreundeten Leipziger Geigenbauers Hoffmann. Ausgestellt sind aber auch Instrumente, die Bach nicht vorgeschrieben hat, wie Klarinetten oder Hammerflügel. Bei diesem handelt es sich um den einzigen original erhaltenen Flügel von Cristofori, dem Erfinder des Klaviers, 1726 in Florenz gebaut. Von Cristofori besitzt das Museum überdies noch vier kostbare Kleininstrumente jeweils unterschiedlicher Gestalt und Disposition. Die Streichinstrumente des Bachsaals stammen von berühmten Meistern der Barockzeit: Neben Hoffmann sind Namen wie Klotz, Fischer, Testore, Eberle und Stadtmann vertreten.

Im nächstfolgenden Raum kommt ich mich mit Instrumenten der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vertraut machen. Als bedeutend wurden das Doppelclavichord mit Pedal von Gerstenberg, die Cembali von Kirckman und Gräber sowie die Hammerflügel von Stein vorgestellt. Meinen Blick zogen aber auch die mit kunstvoll geschnitzten Köpfchen versehenen Harfen und Violon an.

Im vorletzten Raum des Erdgeschosses lerne ich Instrumente aus der Zeit um 1800 kennen, deren Mittelpunkt Hammerklaviere der Familie Streicher aus Wien bilden, eine tiefe Klarinettenart und das Bassettorn. Auch andere Holz- und Blechblasinstrumente des klassischen Orchesters sind zu sehen. Als originelle Nebenformen betrachte ich das Hammerklavier mit Schmalok und Nähtischen sowie die Orphecka, eine Kombination von Klavier und Harle.

Typisch für das erste Drittel des 19. Jahrhunderts sind Lyragitarren und Lyraflügel, Tafelklaviere und



Zu den seltenen Tasteninstrumenten gehören zum Bestand des Musikinstrumenten-Museums der KMU. Fotos: Müller

Physikharmonikas. Die zu sehende Orgel entstammt einem Festsaal eines Schweizer Schlosses. Der Flügel von Tomkinson (London 1808) und das Piano von Broadwood (London 1820) kommen den musikalischen Vorstellungen Beethovens entgegen. Die noch bis Frühjahr in Rekonstruktion befindliche Schausammlung des Obergeschosses ist für den Besucherverkehr noch nicht geöffnet. Auf meine Frage hin erfuhr ich, daß neben den Instrumenten aus der Zeit von 1850 bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, die im Hinrichsen-Saal ausgestellt sind, programmgesteuerte Musikinstrumente gezeigt werden. Typisch für diesen Zeitabschnitt der Instrumentenfertigung ist das spürbare Zurücktreten der traditionellen intuitiv-kunsthandwerklichen Arbeit gegenüber der sich entwickelnden industriellen Produktionsweise.

Im nächsten Raum ist eine Sonderausstellung mit historischen und modernen Gitarren aus der Werkstatt Wellhäuser in Markneukirchen zu sehen.

### Vielfältige Aufgaben der Mitarbeiter

Neben den vielen ausgestellten Kostbarkeiten der Tonkunst erfährt man noch weitere interessante Details, die mit den Aufgaben des Musikinstrumenten-Museums im Zusammenhang stehen. So widmen sich die sechzehn Mitarbeiter des Museums umfangreichen Verpflichtungen, die die Lehre an der Sektion Kunst- und Kulturwissenschaften und die wissenschaftliche Betreuung von Studenten und Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland umfassen.

Das Museum führt ständig außerhalb des eigenen Hauses Ausstellungen durch oder ist an Expositionen anderer Einrichtungen beteiligt. In Vorbereitung sind Expositionen nach Rußland/Italien Mitte des kommenden Jahres. Ein voller Terminkalender für die Verantwortlichen, die sich mit Liebe und Hingabe den Aufgaben widmen, sei es die intensive und individuelle Arbeit mit den Besuchern bei Führungen oder aber die Pflege und Erhaltung der historischen Instrumente, die in der hauseigenen Restaurationswerkstatt in guten Händen liegt. Diese Werkstatt ist außerdem Konsultationspunkt im Rahmen des Fachschulstudiums für Restauratoren.

Was die Betreuung interessierten Publikums betrifft, so zieht man in Erwägung die Öffnungszeiten zu erweitern und jeden Sonntag eine öffentliche Führung in Begleitung eines Wissenschaftlers durchzuführen.

Das Angebot des Museums sieht weiterhin in zwanjgigen Abständen öffentliche Matineen — „Musikalische Vorführungen historischer Musikinstrumente“ — sowie sechsmal jährlich öffentliche Konzerte mit historischen Instrumenten und in historischer Aufführungspraxis vor. Ausführende sind die Capella fidicina am Musikinstrumenten-Museum sowie Gastmusiker und -ensembles.

Bleibt all jenen, die Interesse und Anregung an einem Besuch des Musikinstrumenten-Museums gefunden haben, ein interessanter Aufenthalt zu wünschen!

Geöffnet ist das Museum dienstags bis donnerstags 14 bis 17 Uhr, freitags 10 bis 13 Uhr, sonntags 10 bis 13 Uhr und sonntags 10 bis 13 Uhr. Gewünschte Tonbandführungen mit Aufnahmen historischer Musikinstrumente erweisen sich als wertvolle akustische Ergänzung zum Gesehenen.

CONSTANZE PAUL

## Überzeugend war hier jede Ensembleleistung

### Bläserkollegium Dresden faszinierte das Publikum

Für das zweite Akademische Konzert war auch in diesem Studienjahr ein Gastensemble eingeladen worden: das Bläserkollegium Dresden. Diese Kammermusikvereinigung besteht seit fast genau 19 Jahren an der Hochschule für Verkehrswesen Dresden und hat sich in dieser Zeit stark vergrößert — von dem ursprünglichen „Gründungsquartett“ von Peter Ringel auf nunmehr 75 Musiker. Auszeichnungen, zahlreiche Uraufführungen sind nur die zuerst ins Auge springenden Zeichen des Erfolgs. Eine grundlegende Zielsetzung des Ensembles ist erklärtermaßen, unbekanntere, auch neue Werke zugänglich zu machen und dabei stilistisch als auch besetzungsmäßig — das Repertoire umfaßt 2- bis 32stimmige Werke — ein breites Spektrum zu berücksichtigen. Dies geschah auch in diesem Konzert. Hier erklangen zehn Kompositionen aus dem 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Dabei konnte man sich zudem sehr deutlich unterschiedlichste Gebrauchswesen von Bläsermusik, äußere Einflüsse auf sie vergegenwärtigen. So assoziierten die verwendeten Blockflöten wohl auch spielmannähnliche Züge, deuteten Intraden — so in einer Partita von Johann Pezel (1639 bis 1694) — auf tanzenartige Signalfunktion hin. Gleich das folgende Stück ließ auf ganz andere Weise seine „Funktion“, seine Zeit nicht nur durchblicken, sondern „poetisch“ sie unbelungen aus. Louis Emanuel Jadinis Symphonie für Blasinstrumente ist wahrscheinlich für einen speziellen Anlaß während der Französischen Revolution geschrieben worden, trägt sie unüberhörbare Züge der für sie typischen Musik, auch die Pauken fehlten nicht.

Das sich das Ensemble speziell auch Komponisten verpflichtet fühlt, die in engem Zusammenhang mit dem Dresdner Musikleben stehen, versteht sich fast von selbst. Wohl nicht nur das „Weberjahr“, sondern

sicher auch der Zugang zu einem weiteren Ausdrucksbereich dürfte für die Wahl der hier zu hörenden „Morceaux“ ausschlaggebend gewesen sein, ein Werk, das Weber kurz vor seinem Tod in London schrieb.

Anliegen des Kollegiums ist es auch, Kontakte zu zeitgenössischen Komponisten zu knüpfen und zu pflegen. Der Dresdner Rainer Lischa ist einer von ihnen. Die Partita für 14 Bläser (5 Variationen über den Dur-Dreiklang) wurde bereits mehrfach aufgeführt. Ihr Reiz dürfte — zumal in einem so umfangreichen Programm — in erster Linie in ihrem Kolorit, durch angelegentlich jazzähnliche Farben, denn in strukturellem Raffinement liegen. Hervorzuheben als klanglich beeindruckende Komposition ist unbedingt das Oktett — Partita in es von Johann Nepomuk Hummel, als frühes Werk die Nähe Mozartscher Kammermusik nicht verleugnend. Neben zwei Kompositionen von Johannes Baptist Taly sowie Pavel Josef Vajanyawsky erklangen zum Abschluß noch zwei Stücke unserer Jahrhunderts: das 1930 für Schulzwecke bestimmte Bläserstück des Dresdners Paul Büttner und in „Rousschmaierlaune“ von Antal Farkas „Magyar dal es tanc“. Die Leistung einzelner von fast fünfzig namentlich aufgeführten Instrumentalisten hervorzuheben, ist fast unmöglich. Überzeugend war hier jede Ensembleleistung. Zusammenspiel wie Klanglichkeit last immer gemelter solistisch herausgehobener Passagen, von denen einige wohl auch profilierte „Berufsbler“ ins Schwitzen gebracht hätten. Nicht zu vergessen schließlich die Gesamtleitung von MD Heinz Biskup sowie die jeweils erläuterten Worte zu jedem Werk durch Dr. Manfred Baumann — und auch ein Dankeschön an die Initiatoren und Ausführende dieses einmal ganz anders gestalteten Abends.

ALLMUTH BEHRENDT

### Verdis „La Traviata“ in Leipziger Oper



Im Jahre 1853 schrieb Giuseppe Verdi in Venedig seine Oper „La Traviata“. Dieses Bühnenwerk als Teil der Trias „Rigoletto“, „Trubadour“, „Traviata“ brachte eine Wende im Schaffen des Komponisten, nachdem er zahlreiche vor allem historische Sujets bearbeitet hatte. Mit der „Traviata“ bricht sich im Schaffen Verdis eine starke musikalische Seelendramatik auf neuer Stufe Bahn.

Die Inszenierung am Leipziger Opernhaus besorgte Günter Lohse. Unter der musikalischen Leitung von Roland Seiffarth singt Venceslava Huber-Freiberger die Violetta (Foto).

## Im Vorfeld der Dok.-Woche: Neue Filme im Gespräch

### Festivaldirektor Ronald Trisch steht Rede und Antwort

Vom 21. bis 27. November findet in unserer Stadt die 29. Internationale Dokumentar- und Kurzfilmwoche für Kino und Fernsehen statt, zu der wieder Hunderte Gäste aus aller Welt erwartet werden. Unter dem traditionsreichen Motto „Filme der Welt — Für den Frieden der Welt“ zeigen Dokumentaristen des In- und Auslandes ihre neuesten Produktionen. Bereits drei Wochen vor Beginn der Dok.-Film-Woche waren über 300 Beiträge aller Kontinente in der Festivaltstadt eingetroffen. Außerdem lagen zu diesem Zeitpunkt rund 300 Anmeldungen aus 56 Ländern, aus Berlin (West), von der PLO, der UNO und UNESCO sowie vom Komitee Antifaschistisches Chile vor. Festivaldirektor Ronald Trisch wies darauf hin, daß das ein Anmelderekord sei.

Zu einem Höhepunkt der diesjährigen Dok.-Film-Woche wird sich die Sonderveranstaltung im Festivalcino Capitol gestalten, in der der zweiteilige Film „Die Generale“ gezeigt wird. Diese internationale Gemeinschaftsproduktion entstand mit Partnern aus Griechenland, Großbritannien, den Niederlanden und der DDR

und stellt acht ehemalige NATO-Generale vor, die ihr Eintreten für Frieden und Abrüstung begründen.

Von der Präsidentin des Festivalkomitees Annelie Thorndike wurde eine internationale Jury unter der Leitung von Prof. Peter Ulrich, DDR, berufen, die Dokumentarfilmregisseure, Fernsehpublizisten und Autoren aus sieben Ländern angehören, darunter Robert Roshdestvenski, UdSSR, und Deborah Shaffer, USA.

Die Retrospektive steht diesmal unter dem Thema „Spanien 1936 bis 1939. Dokumentarfilme“, und umfaßt 40 Produktionen.

Wenige Tage vor Beginn der Dok.-Film-Woche besteht für die Inhaber des Anrechts für Lehr- und Studenten und andere Interessenten die Möglichkeit, am 18. November im Hörsaal 19 vorab den Streifen „Ganz unten“ nach Günter Wallraff zu sehen. Im Anschluß an die Filmvorführung besteht die Gelegenheit, an dem langjährigen Festivaldirektor Ronald Trisch und an den Leitern der Auswahlkommission Richard Ritterbusch Fragen zu stellen.